

## **Predigt am Karfreitag, 19. April 2019 Johannes 19,31-37**

*31 Weil es aber Rüsttag war und die Leichname nicht am Kreuz bleiben sollten den Sabbat über – denn dieser Sabbat war ein hoher Festtag –, baten die Juden Pilatus, dass ihnen die Beine gebrochen und sie abgenommen würden. 32 Da kamen die Soldaten und brachen dem ersten die Beine und auch dem andern, der mit ihm gekreuzigt war. 33 Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; 34 sondern einer der Soldaten stieß mit einer Lanze in seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus. 35 Und der das gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, und er weiß, dass er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubt. 36 Denn das ist geschehen, damit die Schrift erfüllt würde (2.Mose 12,46): »Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.« 37 Und ein anderes Schriftwort sagt (Sacharja 12,10): »Sie werden auf den sehen, den sie durchbohrt haben.«*

Liebe Gemeinde am Karfreitag,

als Jesus schon gestorben war, wurde ihm noch eine weitere Wunde hinzugefügt. Der Stich in die Seite. So berichtet es der Evangelist Johannes als einziger. Klassische Erklärung dafür ist, dass dieser wohl der Jünger war, der noch näher dran war, seine eigenen Quellen und darum noch andere Informationen hatte als die anderen.

Moderne Erklärung ist, dass er damit wohl etwas Besonderes sagen wollte, was die anderen Berichte nicht sagen wollten. Das war den klassischen Bibelerklärern aber sowieso klar. Und es schließt sich auch überhaupt nicht mit dem Gedanken aus, hier einen weiteren Augenzeugenbericht zu haben.

Der Stich in die Seite ist es, wegen dem in der christlichen Tradition von den 5 Wunden Jesu die Rede ist. An Händen und Füßen sind es ja nur 4, maximal. Erst mit dem Stich in die Seite kommt man auf 5. Und auch unsere Christusfigur in unserer Kirche, die Darstellung des Auferstandenen, die wir in der Osternacht wieder werden sehen können – sie hat nicht nur die Wunden in den Händen und Füßen, sondern auch diese. Sie gehört dazu.

An den Wunden ist er nicht gestorben. Gestorben sind Gekreuzigte durchs Ersticken, weil das Wasser in den Lungen langsam immer höher stieg.

Die Wunden zeigen sein Leid, sein Ausgeliefertsein. Die Menschen, *wir* Menschen, konnten mit ihm machen, was sie wollten, er hat sich nicht gewehrt, er hat sich drauf festnageln lassen. Und noch im Tod war er, genau wie alle Gekreuzigten, nicht davor geschützt, dass sie ihm Gewalt antaten. Denen, die noch nicht tot waren, brach man die Beine, damit das Sterben beschleunigt wurde. Ihm stach man, weil er schon tot war, in die Seite.

Genau dieser Stich hat die letzten Wochen Schlagzeilen gemacht, weil ein Historiker ein Buch verkaufen wollte. Der behauptet nämlich: Der Stich in die Seite war gewissermaßen eine Entlastungspunkt, hat die Atemnot gelindert und Jesus so das Leben gerettet. Mit anderen Worten: Jesus war gar nicht tot. Bloß ohnmächtig aufgrund einer Kohlendioxidvergiftung, was die Soldaten nicht gemerkt haben.

Dazu kann man verschiedenes sagen. Es stimmt, wenn einer kurz vor dem Ersticken ist und man an der richtigen Stelle punktiert, dann werden Blut und Wasser austreten, und es kann das Ersticken verhindern. Wenn der Mensch aber schon tot ist, sind Blut und Wasser im Körper nicht verschwunden, sondern würden bei so einem Stich genauso austreten. Das rettet ihn dann aber nicht mehr.

Es war der Job der Soldaten, andere hinzurichten und dabei keine Fehler zu machen. Dass gerade sie den Tod nicht

von einer Ohnmacht unterscheiden konnten, und dass erst ein Historiker 2019 draufkommt, ist dann doch historisch sehr unwahrscheinlich. Und wenn es so gewesen wäre, hätten sie diesen Fehler sicher häufiger gemacht und es gäbe mehrere Berichte von Gekreuzigten, die danach weiterlebten. Man hätte die Berichte von später also mit Leichtigkeit entkräften können.

Dass die Soldaten diesen Fehler exakt ein einziges Mal gemacht hätten und sich darauf eine neue, die erste wirkliche Weltreligion aufbaut, ist dann doch sehr schlecht konstruiert.

Und ein Historiker sollte eigentlich wissen, dass man einen Quellentext nicht gut als Begründung für eine These nehmen kann, die genau das Gegenteil von diesem Text behauptet.

Man kann das also als einen Versuch abtun, mit Kritik an der Bibel ein bisschen Geld zu machen. Diese Versuche werden von Jahrhundert zu Jahrhundert weniger überzeugend, weil ihre Vertreter sich dabei von Jahrhundert zu Jahrhundert weniger Mühe geben. Und das könnte es gewesen sein.

Aber eins finde ich bemerkenswert: Dieser Versuch, die biblische Botschaft auszuhebeln, setzt an der einzigen sinnvollen Stelle an. Bei der Frage: War Jesus wirklich tot?

Wie der genaue historische Gehalt all der Berichte über Jesus vorher ist, das ist eigentlich keine so interessante Frage. Es gibt keine vernünftigen Gründe, sie anzuzweifeln, aber unser Glaube hängt daran nicht.

Was die Ereignisse ab zwei Tage später angeht, ist das neueste Werk seriös genug zu sagen: Das Grab war wirklich leer, die Jüngerinnen und Jünger Jesu haben ihn wirklich gesehen, gehört, angefasst, seine Wunden gesehen und mit ihm gegessen, das ist alles so gut belegt, das kann keine Einbildung gewesen sein. Jede andere Erklärung für diese Berichte ist weniger wahrscheinlich, als dass es genau so war. Das bedeutet dann aber: Entweder Jesus ist wirklich von den Toten auferstanden. Oder er war gar nicht tot. Und wer an die Auferstehung nicht glauben kann, hat dann nur noch eine Möglichkeit.

Wer die christliche Botschaft mit guten Gründen in Zweifel ziehen will, muss genau an dieser Stelle anfangen: War Jesus wirklich tot?

In einem alten Passionslied heißt es „O große Not, Gott selbst liegt tot“. Das war der letzten Gesangbuchredaktion zu heiß. Dort steht, theologisch wie sprachlich schwächer: „Gotts Sohn liegt tot.“ Aber eine viel größere Not hätten wir, wenn er nicht gestorben wäre.

Wenn Jesus nicht tot war, dann ist seine Auferstehung keine gewesen. Wenn Jesus nicht tot war, dann sind wir im Tod gottverlassen. Wenn Jesus nicht tot war, dann ist für uns mit dem Tod alles aus. Ein Weiterleben nur als Seele oder Geist, also als reines Bewusstsein, das vielleicht sich eine neue Verpackung sucht, all so etwas kennt die Bibel nicht. Es wäre alles aus.

Und das wäre okay. Das hätten wir nicht anders verdient, das haben wir genau genommen so gewollt. Wir hatten uns für ein Leben entschieden, in dem Gottes Vorstellungen bestenfalls als hilfreicher Rat gewürdigt werden, den wir für gut befinden und befolgen. Aber wir bleiben doch weiter die Regisseure in unserem Leben. Und dann ist für den, der uns das Leben schenkt, kein Platz mehr. Dann können wir anständige, fromme, gute Menschen sein, die eigentlich längst tot sind. Weil sie sich von der Quelle des Lebens getrennt haben. Wir können nicht anders, aber das ändert nichts am Problem. Wir bleiben dem Tod verfallen.

Da können Gottes Gebote uns ein Maßstab im Leben sein. Wenn wir sie wirklich ernstnehmen, werden wir nur merken: Wir halten sie nicht. Keinen einzigen Tag.

Da kann Jesus uns mit all dem, was von ihm erzählt wird, ein Vorbild sein für Barmherzigkeit und Gewaltlosigkeit. Wenn wir das Vorbild ernst nehmen, werden wir nur merken: Wir sind nicht so.

Wir sind schon von Geburt an zu weit von Gott weg, um ein Leben zu haben, das den Namen verdient. Kein Wunder, dass dieses Leben da endet, wo wir am allerweitesten von Gott entfernt sind. Im Tod. Das wäre konsequent und angemessen, und es wäre hoffnungslos.

Wenn es für uns irgendeine Hoffnung geben soll, dann muss Gott da hingehen, wo wir am weitesten von ihm weg sind.

Darum ist Jesus gestorben.

Jesus ist bis heute der einzige Mensch, über den man sagen kann: Er war tot. Nicht nur nahe dran. Sondern ganz tot. Aber in der Vergangenheitsform. Er war es.

Seit Jesus tot war, gibt es keinen Ort und keine Zeit und keinen Zustand mehr im Universum, wo Gott nicht ist. Sogar im Tod sind wir nicht von Gott verlassen.

Weil Jesus tot war, darum haben wir die Vergebung für all das, womit wir uns von Gott entfernt haben. Weil er tot war, darum haben wir auch über den Tod hinaus etwas, worauf wir hoffen können.

Weil er tot war, ist er von den Toten auferstanden. Weil er tot war, will er auch uns, die wir zu ihm gehören, von den Toten auferstehen lassen.

Nur weil er in den Tod gegangen ist, hat er den Tod besiegen können. Entgangen sind schon viele dem Tod, für eine Zeit. Aber nur einer hat ihn besiegt, für uns alle.

Wenn er nicht tot war, dann ist die ganze christliche Botschaft ein schlechter Witz.

Weil er tot war, ist sie die einzige Hoffnung, die wir haben.

Aus der Seite des toten Jesus strömten Blut und Wasser. Auf die Erde, in die Welt, in unser Leben. Von seinem Kreuz strömen bis heute die Vergebung der Sünden, das Leben und die Rettung zu uns. In seinem Leib und Blut im Mahl, im Wasser der Taufe, in seinem Wort, das noch am Kreuz Menschen miteinander verbunden hat, strömt es weiter, bis heute.

Ihm sei Dank dafür. Amen.